



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Arminia

Paderborn, 1857

Der Heidemann

urn:nbn:de:hbz:466:1-27664

VIII.

Der Heidemann.

Allnächtlich im Sommer, von Maitag an,
Geht durch die Senne der Heidemann,

Ein Mann von stattlicher Rittergestalt
Um die ein Mantel wie Nebel wallt.

Auf lockigem Haare ein Federhut
Verdeckt seiner Augen blihende Bluth.

So geht er beim Mond- und beim Sternenschein,
Nachspähend spät wandernden Mägdelein,

Und die ihm begegnen, die hält ein Bann,
Dem keine Gewalt sich entziehen kann.

Er umschlingt sie mit seinem kräftigen Arm
Und küßt an Wangen und Lippen sich warm.

Da hilft kein Sträuben und hilft kein Schrei'n,
Er saugt der Schreienden Odem ein.

Dadurch wird sein Leben und Blut verjüngt,
So lange ein Fluch ihn zu wandern zwingt,

Der, — wie man sagt, — einst Kapitular,
Dann Tempelherr in Lipspringe war.

Er läßt dann die Mägdelein zwar wieder gehn,
Doch darf, was geschehen ist, Keines gestehn,

Sonst auf der Wange, die er geküßt,
Ein braunes Mahl unvertilgbar ist. —

Vom Heidemannne umarmt die Braut
Einst hatt' ihr Verlobter von fern geschau't.

Da half kein Verhehlen, allein er fand
Zu glauben noch mehr, als was sie gestand.

Zwar wurde kein Zweifel darüber laut;
Der Bräutigam machte zur Frau die Braut;

Doch hat er's bereuet sein Leben lang,
Daß er sie zu dem Geständniß zwang.

Das gleich entstandene braune Mahl
Bleib unvertilgbar zu seiner Qual.

Laßt euch ihr Verlobte, ihr Mägdelein,
Die Geschichte ein warnendes Beispiel sehn!